

29. IX. 1916

Große Aufgaben.

Dr. v. Koerber ist zum Ministerpräsidenten ernannt und mit der Kabinettsbildung betraut. Man wird auf die Liste der neuen Regierungsmänner wohl nicht lange zu warten haben. Vielleicht werden diese Namen schon ein Programm bedeuten, vielleicht wird das neue Ministerium auch irgendeine Form finden, mit einem bestimmten Programm vor die Öffentlichkeit zu treten. Solange man darüber nichts weiß, dürfte es angemessen sein, sich nur die außerordentlichen Aufgaben zu vergegenwärtigen, die des Kabinetts harren, und alles Uebrige mit philosophischer Geduld der Zukunft anheimzustellen. Die kommende Regierung wird, wie jede ihrer Vorgängerinnen, eine Fülle von Geschäften vorfinden, deren Erledigung mehr oder minder dringlich ist; allen anderen Staatsangelegenheiten aber wird ein Verwaltungsproblem voranstehen, über dessen Bedeutung und Dringlichkeit kein Wort weiter zu verlieren ist: die Volksernährung im Kriege. Was hier geleistet werden muß, ist nicht nur ein Stück Arbeit der Zivilverwaltung, sondern ein Teil der Kriegführung selbst. Wenn der Nahrungsernährungsplan ein wesentliches Element im Kriegsplan unserer Feinde bildet, so muß das Gleiche auch von unserer organisatorischen Gegenwart gelten. Durch die lange Dauer des Krieges und durch die Verschärfung der feindlichen Sperrmaßnahmen ist das Er-

nährungsproblem für die belagerten Mittelstaaten immer größer und schwieriger geworden, andererseits haben aber zwei Kriegsjahre reiche Erfahrungen und Lehren geboten, um für das dritte Jahr unsere Organisation auszugestalten und zu vervollkommen. Daß wir in Oesterreich noch nicht auf der Höhe stehen, daß insbesondere die Versorgung der Groß- und Mittelstädte, die geregelte Zufuhr und Verteilung noch viel zu wünschen übrig lassen, weiß jedermann aus der Beobachtung des täglichen Markt- und Straßenlebens. Neben der richtigen Verteilung der vorhandenen Bedarfsgüter handelt es sich aber auch um Sicherung der Produktion für den künftigen Bedarf da wir ja mangels jeder verlässlichen Terminberechnung für Krieg und Frieden nichts Besseres tun können, als uns gleichsam für einen ewigen Kriegszustand einzurichten. Und zu der sorgfamen Pflege aller natürlichen Quellen, aus denen unsere Nahrung fließt, gehört schließlich noch der Schutz gegen künstliche Hemmungen des Zuflusses: gegen Ankauf und Preiswucher in jeder Gestalt. Das Ernährungsproblem ist ein so vielverzweigtes und verwickeltes, daß es trotz aller gesammelten Erfahrungen noch immer weit jenseits aller Verwaltungsroutine liegt und nach einem schöpferischen Geist verlangt, der neue Wege findet, und nach einer energischen Persönlichkeit, die die egoistischen Widerstände bändigt.

Die Bevölkerung erwartet auf diesem Gebiet der Verwaltung, auf dem auch bisher die Arbeit nicht stillgestanden, namhaft gesteigerte Leistungen. Was soll man aber vollends von dem Gebiet der inneren Politik sagen, auf dem seit Kriegsbeginn ein völliger Stillstand herrscht! Die parlamentarische Tribüne geschlossen, die konstitutionelle Pressefreiheit durch die Zensur ersetzt — diese Ausschaltung jeder Kontrolle und Kritik wurde gewiß von Anfang an als schweres Uebel empfunden, aber man nahm es nicht tragisch, weil man mit einer kurzen Kriegsdauer und einem flüchtigen Uebergangszustand rechnete. Indessen sind wir nun in den dritten Kriegswinter hineingeraten, und das innerpolitische Uebel ist aus einem akuten zu einem chronischen geworden. Was man unschwer erträgt, wenn man an rasche Besserung und Genesung glaubt, wirkt unerträglich, wenn kein Ende abzusehen ist. Daß wir der einzige Staat im kriegführenden Europa sind, in dem

ohne Volksvertretung regiert wird, der einzige Staat, in dem die zensurierte Presse keine Anlehnung an ein die Volksfreiheiten schützendes Parlament findet, das ist ein Zustand, mit dem eine seit einem halben Jahrhundert rechts- und wahlmündig gewordene Bevölkerung sich doch nicht auf unbegrenzte Wartezeit zufriedengeben kann. Aber gerade die chronisch gewordenen Uebel bieten der Heilkunst die größten Schwierigkeiten. Das neue Kabinett wird sein politisches wie sein administratives Leistungsvermögen an Problemen erster Ordnung zu erproben haben. Was Oesterreich jetzt braucht, ist viel Verstand und viel Glück.